

## Gespräche einer Europäischen Staats-Gesellschaft

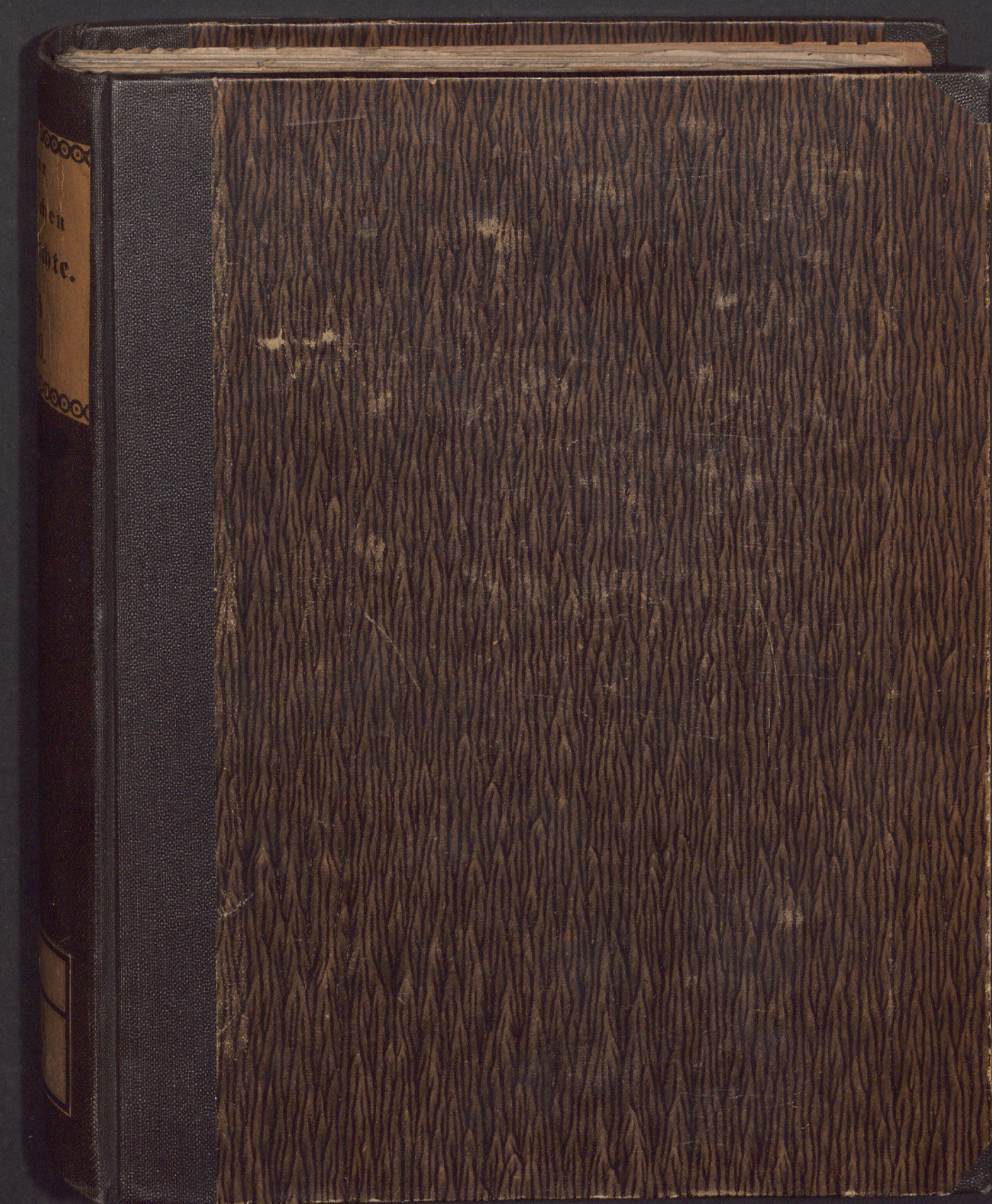
[Deutschland]: [Verlag nicht ermittelbar], 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1777149428>

Druck Freier  Zugang









Gieße in Tafel (7.).

Re. 644 (60)<sup>1-18.</sup> <16. H. >



16.

# Gespräche

einer

Europäischen

## Staats - Gesellschaft.

---

1745.

17



1501

1501

1501

1501





## Vorbericht.

**A**uf vielfältiges Ersuchen guter Freunde eröffnet sich hiermit eine Gesellschaft, welche nichts anders zur Absicht hat, als den gegenwärtigen Zustand der Staats-Sachen auf eine lebhaftige und anmuthige Art ohnparthenlich abzuschildern. Es giebt Gemüther, welche einen so seltsamen und verdorbenen Geschmack haben, daß ihnen kein Vortrag und keine Schrift gefällt, wann sie nicht grobe Satyren und die flachlichste und respects-würdigste Ausdrückungen gegen die höchste Häupter und andere hohe Personen darin finden. Sie meynen wunder, was sie bey Lesung solcher Schriften vor Staats-Witz und Heimlichkeiten einschluckten, und dürffen doch hernach dasjenige, was sie eingeschlucket, nicht einmal öffentlich und mit Ehren wieder von sich geben. Dergleichen unanständige

A 2



ständige und plumbe Art ist und bleibet aus gegenwärtiger Europäischen Staats-Gesellschaft und dessen Fortsetzungen gänzlich verbannet. Die Wahrheiten sind öfters an sich selbst bitter genug und erheben sich gleichwohl nicht so gut wieder aus dem Bitteren, als wann Zucker dabey lieget. Man muß nur mit Vernunft und Bescheidenheit abzumund zu zugeben wissen, so behält die Feder doch ihre Freyheit. Darum wird die Vernunft und Bescheidenheit auch in gegenwärtiger Gesellschaft den Meistern spielen, und dem ohngeachtet die Wahrheit und Herrschens-Meynung von allen darinn aufgeführten Personen, welche nach Beschaffenheit der vorkommenden Sachen nicht immer einerley bleiben, frey heraus geredet werden. Der Staats-Postillion überbringeret einer jedweden Gesellschaft die allerwichtigste und allerneueste Merckwürdigkeiten der Zeit, und giebt dadurch zugleich die Materie zu denen Gesprächen. Welche nun an einer solchen Gesellschaft Belieben tragen, und wissen wollen, was dabey vorgehet, die sind hierdurch und zwar Wöchentlich einmal höflich darzu eingeladen.

Der



Der Europäischen  
**Staats-Gesellschaft**

in dem Monat Merz 1745.

**Erstes Gespräch.**

Über die  
nach des Kayfers Todt von Frankreich beschlossene Fort-  
setzung des Kriegs, wie auch von der Meyn-Passage, und  
dem zu Cronenburg erhaltenen Vortheil  
der Franzosen.

**Redende Personen.**

|                         |                                |
|-------------------------|--------------------------------|
| Staats-Postillion.      | Ein neutraler Crenß-Gesandter. |
| Ein teutscher Obrister. | Ein Cabinets-Ministre.         |
| Ein Franz. Brigadier.   | Ein Friedliebender Utrechter.  |

**Staats-Postillion.**

**I**ch bringe eine wichtige Zeitung.

**Der Friedliebende Utrechter.**

Das wird die Zeitung von einem nun mehr bevorstehendem Frieden  
seyn, welchen ganz gewiß des Kayfers Todt nach sich ziehet.

**Staats-Postillion.**

Nein! Ich komme von Versailles, allwo ein grosser Cabinets-  
Rath gehalten, und darin beschloffen worden, den Krieg in Teutsch-  
land



land und überall, und sollte es auch gleich die letzte Kraft von Frankreich kosten, fortzusetzen, um damit nicht nur mehr als jemahl die Ansprüche der Französischen Alliirten auf die Oesterreichische Erbfolge zu behaupten, sondern auch zu verhindern, damit der Deutsche Kayser's-Thron nicht von einem von Frankreich independenten Prinzen bestiegen werde.

### Der Deutsche Obrist.

Diese Zeitung kommt mir sehr wunderlich vor. Nachdem mit dem Todt des Kayser's das Haupt von der Franckfurtischen Union hinweg gefallen, so hat ja vielmehr jederman geglaubet, daß die Franzosen sogleich den Frieden suchen und von selbst den Deutschen Boden verlassen müßten, oder ihnen von dem gesamten Deutschen Reich der Weeg mit Gewalt hinaus gewiesen werden würde.

### Neutraler Grenß-Gesandte.

Diese Veränderung wäre noch etwas zu eilig, mein lieber Herr Obrist! Ich bin auch kein Unteutscher, habe aber bishero viel von der Neutralität gehalten, und werde bey meiner maxime ferner verharren. Die Verrichtung eines Weeg-Weisers der Franzosen ist denen Ständen des Deutschen Reichs noch niemahlen gut belohnet worden: sie meliren sich daher nicht gerne in dergleichen Dinge, wann sie mit manier davon bleiben können. Wir wollen über die Botschaft des Staats-Postillions einmahl die Meynung eines Statisten hören.

Tabi.



## Cabinet's-Ministre.

Ich bin ein Statist und glaube allerdings, daß die Nachricht des Staats-Postillions gegründet seye. Seit etlichen hundert Jahren ist denen Staats-Ab-sichten derer Könige von Frankreich nichts mehr als die Macht des Hauses Oesterreich entgegen gestanden. Niemahlen aber schiene eine geschicktere Zeit und wird auch künftig so leichtlich keine bequemtlichere Gelegenheit mehr kommen, die Macht des Hauses Oesterreich zu zertheilen, als bey denen Umständen, da mit Kayser Carl dem Sechsten der Oesterreichische Manns-Stamm erloschen und viel Hände nach dieser Erbschaft greiffen. Um von diesem Tempo zu profitiren, hat Frankreich schon den Kern seines Volks und die innerste Schätze seines Königreichs verwendet. Sollte nun Frankreich noch gegenwärtig ohnverrichteter Dinge die Waffen wieder niederlegen? So würde nicht nur der erstaunliche Aufwand seines Volks und Reichthums vergeblich seyn, sondern auch die Gelegenheit, den Haupt-Endzweck des Krieges, nemlich die Erniedrigung des Hauses Oesterreich zu erreichen, ohnwiederbringlich vorbey gehen, und das geschwächte Frankreich, wann es seine Bündnisse nicht erhielt, noch dazu in Gefahr stehen, von seinen irritirten Feinden selber gestürzet, und um einen grossen Theil seiner Länder, zu noch viel grösserem Wachsthum seiner Feinde, gebracht zu werden. Alsdann fiel auch desto ehender die Kayser-Crone wieder auf das Haus Oesterreich: Und wann ich bey solchen Umständen König in Frankreich wäre, so ließ ich selber die Sache noch lieber auf den ohngewissen Ausschlag der Waffen ankommen, als daß ich durch einen ohnzeitigen Frieden meinen gewissen gegenwärtigen zukünftigen Unter-gang befördern wolte. Über dieses sehe ich nicht, daß die Franck-

furter



furter Union durch den Todt des Kayfers einen Abbruch erlitten Die Kayserliche Auctoritat gab ohnehin dieser Union kein grösseres Gewicht, als sie gleich anfänglich an sich selbst hatte. Ihre Glieder wurden deßhalben nicht zahlreicher. Hingegen wird auch die Erfahrung lehren, daß diejenigen Teutsche Potentien, welche vor des Kayfers Todt in der Neutralität gestanden, in solcher ohnverändert auch nach denselben verbleiben werden.

### Der Teutsche Obristre.

Es mag mir ein rechter Statist seyn, welcher so weitläufig von dem Frieden redet. Das wäre ja vor die Königin von Ungarn nicht gut, welche auf solche Weise noch immer zu kämpfen hätte und an ihren Rechten zu kurz käme. Wir müssen noch alle davon lauffen, wann das Reich nicht bald von denen Franzosen gereinigt wird.

### Der Cabinets-Ministre.

Die Teutschen pflegen sich sonst wohl zu besinnen, ehe sie davon lauffen: Und ich rede nur von den Umständen der Zeit und was man mit Grund von ihren natürlichen Folgen urtheilen kan, und darum bin ich ein Statist. Ob aber die Königin von Ungarn oder sonst Jemand dabey zu kämpfen habe oder an denen Rechten zu kurz komme? darüber muß der Gegentheil gehöret werden: Hier ist ein Franzos.

Der



## Der Teutsche Obriste.

Was? ist hier ein Frankos? mit dem will ich bald fertig werden, und als ein guter Teutscher, ihm mit dem Säbel demonstrieren, was zu kurz kommen und recht heißt.

## Der Franköfische Brigadier.

Das ist die Manier der Teutsch, daß sie gleich mit dem Sabel disputir. Ich fraget nach raison, und warum unser Könige nit soll dem Churfürst von die Bayer helf. Wann die Ruß, Pandur, Engelland und viel andere Nation in die Teuschland kommt, so machet man kein Lerm. Kommt wir aber gut Frankos? so hat der Teutsch kein Respect, er parlit von uns, als wie von die unsaubre Creatur, und will Teuschland von uns reinige.

## Der Teutsche Obriste.

Die Frankosen verursachen eben in Teuschland alles Ohnheil. Wären sie hinweg geblieben, so hätten wir auch keine andere fremde Völcker gesehen: und was gehet es denen Frankosen an? Daß wir andere Nationen besser als sie vertragen können.

## Der Franköfische Brigadier.

Wir sind doch viel höflich, und machen besser Compliment, als die Ruß und Pandur. Unser Könige ist bon ami mit das Reich, und prätendir nur die Königin von die Unger soll mit dem Churfürsten von die Bayer, raisonable accordir: hernach wir uns hurtigelt

B

wies



wieder retirir, weil wir nit groß plaisir auf das Teutsch Boden  
find.

### Der Teutsche Obriste.

Wir Teutsche messen unsere Freundschaft nicht nach der Höflichkeit und mannigfaltigen Figuren der Complimenten ab. Ich weiß mich zu erinnern, daß meine Mutter mich schon in der Wiege mit denen Frankosen hat zu fürchten gemacht: und wenn ich in meinem Alter andere Gedancken bekommen sollte, so sündigte ich wider die Teutsche Beständigkeit. Die Königin von Ungarn braucht sich nicht wegen der Oesterreichischen Erbschaft mit dem Churfürsten zu vergleichen; dann diese Sache ist schon ausgemacht.

### Der Frankösische Brigadier.

Mit was vor Raïson läßt sich das probir? daß diese affaire schon debattir sey.

### Der Teutsche Obriste.

Das ist schon einem jedweden in dem Sinn, ohne dabey auf einen Beweis zu denken. Es läßt sich leichtlich daraus begreifen, weil die Frankosen darzu helfen sollen. Dann wann der Churfürst von Bayern Recht hätte, so würden andere Teutsche Potentien dazu Hülffe leisten.

Der



## Der Französische Brigadier.

Die Preuß, der Pfalz und das Heß, ist auch alte gute Teutsche Potentat, und helff dem Churfürst von die Bajer. Doch bin ich bald durch dein Raison persuadir, und glaub, daß der Churfürst von die Bajer recht und die Könige von Ungar unrecht hab, wann die Könige von die Frankreich der Könige von die Ungar bey steht.

## Der Teutsche Obriste.

Das glaubte ich freylich alsdann selber; allein ich bitte mir aus, keine Chicanen vorzubringen.

## Der Cabinets-Ministre.

Ihr seyd beyde Soldaten, und so gehet es, wann der Schuster nicht bey seinem Leisten, und der Soldat nicht bey seiner Klinge bleibet. Wann wir wissen wollen, wer recht oder unrecht hat, so müssen wir mit einem Juristen sprechen: und dieses wird zu einer andern Zeit geschehen. Gegenwärtig ist nur die Frage: ob Frankreich nach des Kayfers Tod den Frieden suchen oder den Krieg fortsetzen werde?

## Der Teutsche Obriste.

Nicht Ich bleibe dabey, daß Frankreich den Frieden suchen muß. Es weiß wohl, daß die Höfe zu Berlin und München daran gedencken, wie es in letzterer Campagne mit seinem Secours gezaudert: und sich ohne Noth in Schwaben und mit Frensburg aufgehalten: und dadurch



verursachet hat, daß die Progressen in Böhmen und Bayern einen Rückgang genommen. Der neue Churfürst von Bayern kan also dadurch, zumahl nunmehr bey Gelegenheit des Todes seines Herrn Vaters leichtlich bewogen werden, die Frantzösische Allianz endlich gänglich zu verlassen, und nebst Preussen einen Particular-Frieden mit der Königin von Ungarn zu schliessen. Soll nun Frantreich in einem solchen Particular-Frieden nicht selber das Opfer, und dessen Länder denen kriegenden Theilen zur Satisfaction angewiesen werden? so findet es jeko gewiß vor nöthig, mit allen acceptablen Friedens-Erbiethungen das prävenire zu spielen.

### Der Frantzösische Brigadier.

Ich hör wol, daß die Teutschmann kan eben so gut speculir, als wie die Frantzos, aber kans raison: Mein Könige hat sich bey dem Könige von die Preuß und die Churfürst von die Bayer, wegen des langsam Secours schon excusir. Die Preuß und die Davier, weiß sich wol par experience, daß die Könige von die Unger mit gut Willen von ihr Land nichts giebt: und der Könige von die Frantreich ist ein so groß Herr, welcher sich kan defendir wider viel Feind lang Jahr: darum wird sich ogek auf ein so böß Schuld niemand laß an ihn assignir.

### Der Cabinets-Ministre.

Hinter diesem Frantzosen hätte ich ein so eigentliches Urtheil von seinem König nicht gesucht. Der König in Frantreich ist freylich fast die Haupt-Person in dem ganken Spiel: und gewiß würde es etwas rares seyn, wenn dieser König einmahl ein Spiel

ver-



verliehren solte. Macht und Staats-Kunst stehen hier beyammen. Durch grosse Macht lassen sich grosse Kriege lange aushalten, und durch die Staats-Kunst findet man allezeit seine Partie und Anhänger. Da nun die Macht des Hauses Oesterreich ebenfalls sehr groß ist, und noch kein Theil dem andern nachgeben will, so ist nothwendig noch sehr schlechte Hoffnung zum Frieden.

### Der Deutsche Obriste.

Es vermögte niemand leichter zum Frieden zu helfen, als der König von Preussen: wann Dieser Schlesien ruhig behielte, und sich dagegen mit zu der Parthey der Königin von Ungarn schlug.

### Der Cabinets-Ministre.

Ich zweifle nicht, daß der König von Preussen mit Schlesien, im Fall Er sich dessen vor beständig versichert hielte, schon vollkommen vergnügt wäre; Allein! Preussen wird sich wohl schwerlich überzeugen lassen, daß vor Ihn eine feste Garantie von Schlesien jemahlen möglich sey, so lange das Haus Oesterreich die Krafft behält, ihm künftighin diese fette Conquete bey erster Gelegenheit wieder nehmen zu können.

### Der Deutsche Obriste.

Wo bleibt dann unser neutraler Herr Creyß-Gesandte? Weil Er bishero zu allem so stille geschwiegen.



### Der neutrale Grenß-Gesandte.

Das ist der neutralisten Mode so, an dergleichen Orten, wo es zweyerley Partheyen giebt, sich ganz stille zu verhalten und nur zu lauren.

### Der Teutsche Obriste.

Was hat dann das Lauren der Neutralisten eigentlich zur Absicht?

### Der neutrale Grenß-Gesandte.

Sie lauren, wie sie ihr Land und Unterthanen im Frieden und guten Glor erhalten mögen. Bey dem ganken Krien haben sie kein Lucrum zu hoffen. Mischen sie sich nun dennoch darein? so tragen sie auf der einen Seite die Kriegs-Last und Kosten gutwillig, u. d. von der andern Seite werden sie davor doppelt heimgesuchet. Weßhalben sie wider ihre eigene Neigung absolute neutral bleiben und oft ihrem besten Freund wider Willen Hülflos und in dem Stich lassen müssen.

### Der Teutsche Obriste.

Das Lauren und neutralisiren wird so lange währen, bis Frankreich ihrer Nachbaren Länder besiget: alsdenn wird die Neutralität doch aber zu spät aufhören sollen.

### Der neutrale Grenß-Gesandte.

Wann Frankreich vor sich selbst in Deutschland Conquetten macht, so kan es nicht so heimlich zugehen, daß man es nicht in Zeiten erfähret, und auf solchen Fall würde Frankreich nicht mehr von denen, die jeko neutral sind, vor einen Helfer eines ihrer Mitglieder sondern vor einen wärflichen Feind des ganken Reichs angesehen werden: Das ganze Reich



Reich aber hat sich vor Frankreich zumahl bey seinen gegenwärtigen Umständen nicht zu fürchten.

### Der Teutsche Obriste.

Ich wolte, daß der Fried liebende Utrechter sich einmahl hören ließe, und seine Friedens - Gedanken eröffnete.

### Der friedliebende Utrechter.

Heute ist es zu spat hierzu; Es soll aber geschehen, so bald wir wieder zusammen kommen. Vorläufig sage ich nur so viel, es muß ohnfehlbar Frieden werden; sonst würde unser commercium sicherlich ruiniret, und wie würde es noch mit der Stadthalterschaft ablaufen? Es wird Friede! Es wird Friede! und wenn es gleich nicht Frankreichs Interesse wäre, macht Frankreich den Frieden uns Holländern zu gefallen.

### Der Teutsche Obriste.

Ich höre den Staats-Postillion vor der Thür noch einmahl trappeln: Ehe wir von einander gehen, wollen wir doch noch hören, was er wieder neues bringet?

### Der Staats-Postillion

Meinen Herren wird schon bekant seyn, daß die Franzosen zu Pferd und zu Fuß in der Nacht zwischen den 12. und 13. hiesus eilends über ihre bey Höchst und Feschenheim geschlagene Schiff-Brücken den Mayn-Strom passiret, um denen anrückenden Allirten entgegen zu gehen und sie, ehe sie noch besammeln und in Ordnung kommen, anzugreifen. Der Anfang hierzu ist wirklich geschehen, indem schon den 14. ejusdem Nachmittags 500 Hannöberische in Cronenburg gelegene Vor-Troupen von einem 6mal stärkerem Corps Franzosen ohnvermuthet überfallen und nach einer kurzen Gegen-Wehr, weil kein

Secours



Secours möglich gewesen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und bereits nach Straßburg abgeführt worden.

### Der Französische Brigadier.

Da Postillion! hab du sich! ein Louisd'or vor das gute Bottschaft. Ich bezahl dich vor die Andern all. Wir Franzos sind tapfer Soldat.

### Der neutrale Kreyß-Gesandte.

Ich protestire dagegen, daß das Present vor den Postillion mit vor mich geschencket seyn soll. Es möchte ein Schein der Partheilichkeit daraus entstehen.

### Der Deutsche Obriste.

Es wird nächstens Gelegenheit kommen, da ich dem Postillion vor seine Bottschaft 12. Ungarische Ducaten schencken will. Alsdann hoffe ich von größerer Tapfferkeit, als bey Cronenburg nöthig gewesen, reden zu können.

### Der Cabinets-Ministre.

Wir wollen uns wegen dieser Bottschaft nicht länger aufhalten, indem sie in denen allgemeinen Sachen noch nichts decidiret.

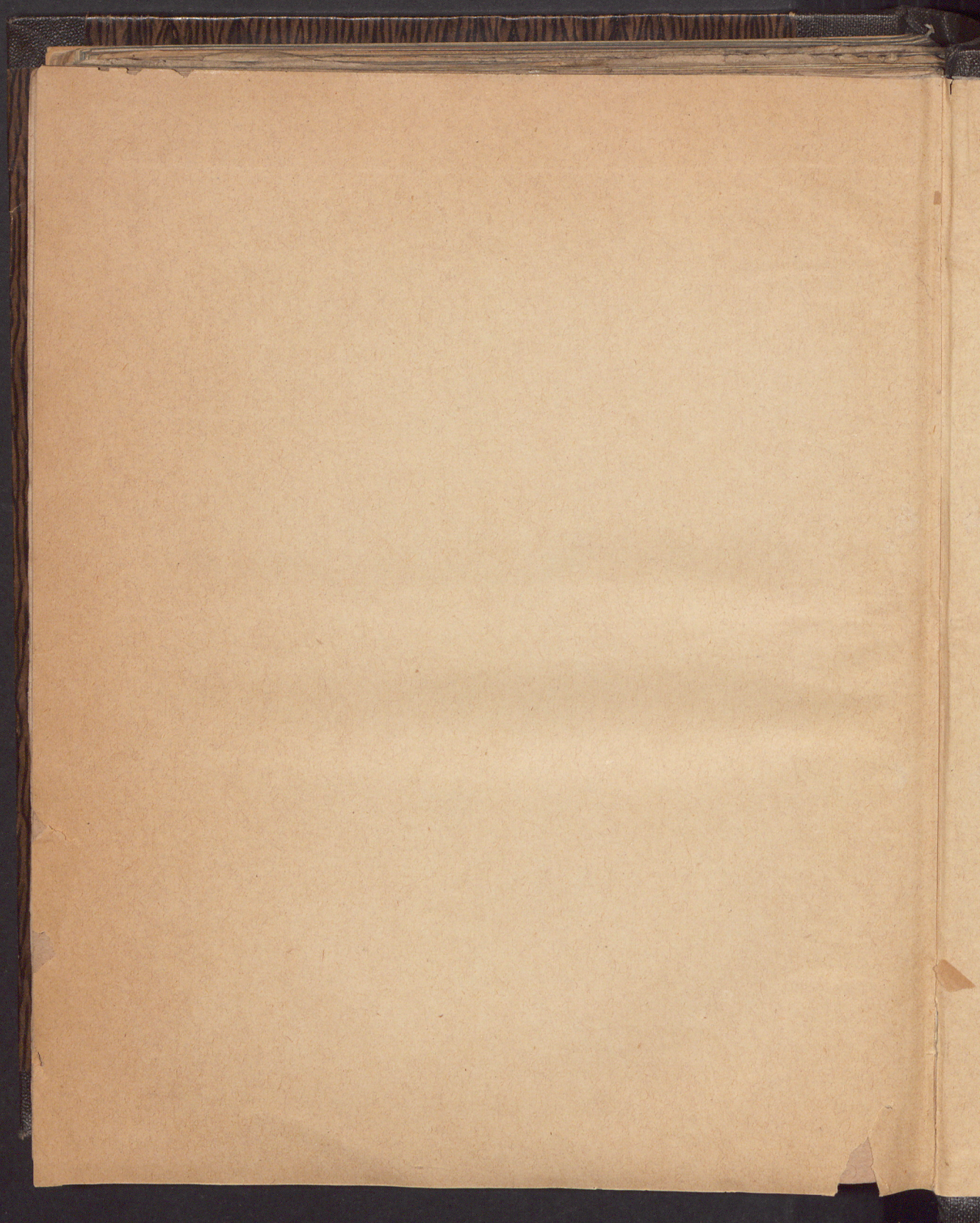
### Der Friedliebende Utrechter.

Ich hoffe doch, solcher glückliche Anfang der Französischen Campagne wird denen Holländern einen kleinen Schrecken machen, damit sie keinen Krieg wider Frankreich declariren, sondern fernerhin die Ehre behalten mögen, sich alleine die friedliche Vermittler in Europa nennen zu können.



















21 ) 14 ( 28

## neutrale Crenß: Gesandte.

Da zweyerley lauren. alisten Mode so, an dergleichen Oithen, wo es lebt, sich ganz stille zu verhalten und nur zu

## Deutsche Obriste.

Was Absicht? Lauren der Neutralisten eigentlich zur

## De. Crenß: Gesandte.

Sie lauren, n guten Flor erhalten Lucrum zu hoffen. auf der einen Seite die andern Seite werden sie wider ihre eigene Neigung Greund wider Willen Ha und Unterthanen im Frieden und dem ganzen Krien haben sie kein un dennoch darein? so fragen sie d Kosten gutwillig, u. d von der heimgesuchet. Weßhalb sie al bleiben und oft ihrem besten im Stich lassen müssen.

## Der Deutsche Obriste.

Das Lauren und neutralis ge währen, bis Frankreich ihrer Nachbaren Länder bel wird die Neutralität doch aber zu spät aufhören sollen.

## Der neutrale Crenß: Gesandte.

Wann Frankreich vor sich selbst so fan es nicht so heimlich zugehen, daß ret, und auf solchen Fall würde Frankreich jeko neutral sind, vor einen Helfer eines einen wärklichen Feind des ganzen Reichs an Conquetten macht, in Zeiten erfä, von denen, die er sondern vor Das ganze Reich